

Name des Wirtes	Art und Menge des Bieres	Bräuhaus
Lorenz Wild von Malching	jährlich 24 Eimer braunes Bier	Martin Metz von Bruck
Joseph Huber von Puch	jährlich 4 Eimer braunes Bier	Martin Pruggmayr von Bruck
Georg Simperl von Oberbachern	jährlich nur 13 Eimer braunes Bier	Martin Pruggmayr von Bruck
Simon Sing von Kreuzholzhausen	da er im Sommer nur weißes Bier ausschenkt, kauft er nur etwa 6 Eimer braunes Bier	Martin Pruggmayr von Bruck
Joseph Kiener von Einsbach	kauft nur für Kirchweih und für Hochzeiten 5 Eimer	Urban Sedlmayr von Maisach
Georg Staffler von Sulzemoos	nimmt jährlich 25 Eimer braunes Bier. Holt es ab und zwar 20 Eimer Winterbier beim Peter Loder, sog. Martin- Bräu zu Bruck und 5 Eimer Sommerbier aus dem Gräfl. Minucci-Bräuhaus zu Odelzhausen.	
Peter Lindinger von Germerswang	jährlich 13 Eimer braunes Bier	Martin Pruggmayr von Bruck
Johann Pöck von Wildenroth	24 Eimer braunes Bier	Martin Pruggmayr von Bruck
Martin Zott von Taxa	jährlich gegen 200 Eimer Bier (Wallfahrt!)	Gräfl. Minucci Bräuhaus Odelzhausen
Anna Maria Neumayr von Unterschweinbach	jährlich 17 Eimer braunes Bier	Martin Metz von Bruck

Anschrift des Verfassers:

Ing. Clemens Böhne, 808 Fürstenfeldbruck, Ludwigstraße 20.

(Fortsetzung folgt)



Anton Doll: Bauernhaus in
Ottmarshart, Privatbesitz
(zum Beitrag auf Seite 106).

Der Maler Anton Doll (1826-1887) und seine Beziehungen zum Dachauer Land

Von Max Gruber

Doll ist ein vertrauter Name in Dachau und in seinem Umland. Der Münchner Landschafts- und Architekturmalers Anton Doll stammt jedoch von Wessobrunner Stukkateuren ab, die dort erstmals 1609 genannt werden. Mütterlicherseits stammen seine Vorfahren aber gänzlich aus dem Dachauer Hinterland, wo sie bis in das 17. Jahrhundert zurückverfolgt werden können.

Seine Mutter Maria Lerchl wurde 1801 in Indersdorf geboren und heiratete 1825 in München den Lehrer Leonhard Doll. Ihr erstes Kind Anton wurde am 3. März 1826 in München geboren. Sein Geburtstag jährt sich also 1976 zum hundertfünfzigsten mal.

Die Dachauer Vorfahren waren in folgenden Orten ansässig: Hirschenhausen (Demmelmair), Weichs-Erlbach (Lerchl und Schaz), Steinkirchen a. d. Ilm (Schaz), Großinzemoos (Peittl), Jetzendorf-Thallern (Lerchl und Seidl), Volkersdorf (Lerchl) und Röhrmoos (Schaz).

Anton Doll war neun Jahre alt als seine Großmutter in Indersdorf starb.

Deren dortiges Wohnhaus hatte die Hausnummer 21 (heute Glonnweg 4). Es ist anzunehmen, daß Anton Doll Indersdorf und seine Umgebung bereits in seiner Kindheit kennenlernte und später auf diese Anregungen zurück-

griff. Später malte er dann auch in der Dachauer Gegend; im Vergleich zu seinen übrigen Arbeiten, die die Zahl 1200 übersteigen, aber leider sehr wenig. Seine Hauptarbeitsgebiete waren München (Stadtansichten) und die Alpen bis Südtirol.

Von seinen Dachauer Arbeiten sind bisher nur folgende bekannt: Eine Winterlandschaft mit zwei Dachauer Bäuerinnen (Aquarell, 11 x 23 cm), ein Ampermotiv mit Bretterhütte (Öl, 33,5 x 51 cm), eine Landschaft an der Amper (Aquarell, 15 x 26 cm), eine Winterlandschaft bei Glonn (bei Indersdorf?, Öl), ein Hochzeitszug in Mitterndorf (Aquarell) und die auf S. 105 abgebildete Bleistiftzeichnung, ein Bauernhaus in Ottmarshart (14,2 x 20,7 cm).

Von den Besitzern der genannten Dachauer Bilder ist nur der Besitzer der zuletzt genannten Bleistiftzeichnung bekannt. Der Verfasser bittet, ihm über den Verbleib dieser und auch anderer Doll-Bilder zu schreiben, da er für 1976 eine ausführliche Monographie über Anton Doll mit Familientafel und Werkverzeichnis vorbereitet.

Anschrift des Verfassers:
Max Gruber, 8061 Bergkirchen 55.

Anton Gosswin, ein Freisinger Hofkapellmeister

Von Josef Goerge

»Es ist eine Stadt in Bayern, die heißt Freising, dort kehren die Musikanten ein«. — Ein berühmtes Wort — von niemand anderem geprägt als dem kaiserlichen Hofprediger und Augustinerchorherrn Abraham a Santa Clara. Das kleine Städtchen links der Isar zwischen München und Landshut entwickelte von Anfang seiner Gründung an über die hohe Renaissance bis heute eigenes musikalisches Schaffen und Wirken.

»Unser trohtin hat farsalt Sancte Petre giwalt«, so beginnt das älteste deutsche Kirchenlied, das »Freisinger Petruslied«. Im 9. Jahrhundert wurde es zur Einweihung der Peterskirche auf dem Freisinger Domberg gesungen. Otto Ursprung schreibt in der »Wissenschaftlichen Festgabe zum 1200jährigen Jubiläum des Hl. Korbinian«: »Wer Freising's musikalischer Frühgeschichte nachgehen will, sieht sich in einen blühenden Kulturgarten versetzt... Geistliche Hände waren vor allem, die einst die ersten Samenkörner gestreut und immer wieder neuen Samen ausgeworfen haben...« Mit diesen Sätzen ist bereits viel ausgesprochen. Die Klöster auf dem Domberg und im benachbarten Weißenstephan, die Bischöfe und Äbte, waren hier besondere Förderer einer gut fundierten Musikpflege und Wissenschaft. Im Jahre 873 wurde dem Papst eine Freisinger Orgel samt Organisten übergeben. Aus dem 11. Jahrhundert sind uns liturgische Spiele, wie das Oster- und Magier-

spiel und als einzig deutschem Ort auch das Rachelspiel erhalten. Im Jahre 1484 richtete endlich Bischof Sixtus Tannberger anstelle des choralen Chores eine eigene Domkantorei ein und pflegte eifrig die neue niederländische Polyphonie. Bischof Ernst, ein Sohn Herzog Albrechts V. von Bayern, belebte die Freisinger Hofmusik mit neuem Geist (Abb. 2). Prachtliebe und Ehrgeiz beflügelten ihn, das Freisinger



Abb. 1: Titelblatt des ersten gedruckten Werkes von Anton Gosswin, das 1581 in Nürnberg erschienen ist.